

# Schöne Grüße an den Computer

Von Bernhard Schulz

Das Royal Garden Hotel in London besteht über fünfhundert Zimmer. In einem dieser Zimmer habe ich drei Tage gewohnt. Es war das Zimmer mit der Nummer 224.

Die Gesellschaft, die das Hotel erbaut hat, ist stolz darauf, behaupten zu können, daß der technische Komfort des Hauses einmalig ist, und er ist auch einmalig, jedenfalls so lange, bis ein Hotel errichtet wird, das noch viel einmaliger ist.

Alle Vorgänge im Hotel, und das sind mehr als zehntausend am Tag, werden durch einen Computer ausgeführt, kontrolliert und in Rechnung gestellt. „Unser Computer“, sagt der Manager des Hotels, ist in Ordnung. Nur, das Personal macht Fehler.“ Und so kommt es aller technischen Raffinesse zum Trotz zu Pannen.

Pannen können ärgerlich sein, aber sie können auch Heiterkeit erregen. Der Gast spürt geradezu, wie der Mensch auf kleine Weise versagt. Jeder zweite Angestellte steht aus wie ein Statist in einem James-Bond-Film. Obwohl das Hotel kaum ein Jahr alt ist, verwendet es schon jene Gags, die einen Kriminalroman so anregend machen.

Ein Beispiel? Ich hatte es mir auf der Couch gerade bequem gemacht und das Fernsehgerät eingeschaltet, als ein pechschwarzes Mädchen mit weißen Häubchen im Kruselhaar eintrat und anfang, einen Haufen weiblicher Unterwäsche in meinen Wandschrank einzuräumen. Schließlich kamen ihr dann doch Zweifel. Verstoßen betrachtete sie mich von oben bis unten, setzte einen Fuß vor, stemmte die linke Hand kokett in die Hüfte, schwenkte ein rosafarbenes Büstenhalter-

chen her und hin und meinte: „Computer ist crazy.“ Und das war auch meine Ansicht.

Eine Stunde später fiel dem Computer etwas Neues ein. Er schickte mir eine Flasche Trittenheimer Altärchen 64er Spätlese und, dekorativ in Cellophan verpackt mit einem Hauch von Frömmigkeit im Knopfloch, den hartgeplätteten Umlegekrägen eines anglikanischen Geistlichen, der mir vier Nummern zu groß war. Ich habe das Altärchen genascht und den harten Krägen draußen vor der Tür am Drücker befestigt, zusammen mit dem Schild „No disturb“.

Aber der Computer muß seinen Spaß an mir gehabt haben. Er ließ nicht locker. Er hatte sich vorgenommen, mir zu zeigen, wie abenteuerlich es in einem Hotel mit mehr als fünfhundert Zimmern zugehen kann.

Als ich nachts aus einem Klub zurückkehrte, in dem ich auf elisabethanische Weise Spanferkel mit den Fingern verzehrt und Honigbier getrunken hatte, lag ein Zettel auf dem Kopfkissen: „Rufen Sie bitte Mr. Ulfane an. WES 33 66.“

Mr. Ulfane war noch auf. Er mußte auf meinen Anruf gewartet haben. „Hallo, Mister Schauls“, rief er munter, „wie geht es Ihnen?“

„Gut“, antwortete ich, „und wie geht es Ihnen?“

„Ausgezeichnet. Ich habe einen Bullen für Sie.“

„Was haben Sie für mich?“

„Einen Elefantenbullen. Sie wollen doch schießen?“

„Was will ich? Schießen?“ Mir stockte der Atem. Ich bin nicht derjenige, der hier crazy ist. „Wer sind sie überhaupt?“ fragte ich.

„Ich bin Usawe, Winston Aristophanes Usawe. Es ist doch nicht Ihr erster Elefant, den Sie bei mir schießen. Machen Sie keine Scherze, Mister Schauls. Ich habe für Sie gekauft, Dreitausend Pfund. Billiger kriegen Sie's nicht.“

„Mister Usawe“, sagte ich, „hier liegt ein Irrtum vor. Ich will keinen Elefanten schießen, und ich besitze auch keine dreitausend Pfund. Sie haben den falschen Mann an der Strippe.“

Wir einigten uns darauf, daß sich die Herren in der Rezeption mit dieser Angelegenheit befassen sollten. Irgend jemand im Hotel hatte einen Elefantenbullen bestellt, das stand fest. Ich hatte große Mühe, die Herren davon zu überzeugen, daß ich im Augenblick an Elefanten nicht interessiert sei.

Hühhhh, seufzte ich in mich hinein, als Mr. Usawe endlich aufgab. Da kommt unsereiner nun aus Deutschlands trauestem Winkel nach London gereist, und schon wollen einem die Gangster einen Elefantenbullen andrehen.

Als ich beim Abschied meine Rechnung begleichen wollte, heiße, da war nichts zu begleichen. Im Gegenteil, der Computer zahlte mir ein Guthaben von 2 Pfund und 4 Shilling aus.

„Thank you“, sprach ich zu der Dame an der Kasse, „schöne Grüße an den Computer.“

Die Dame sah eiskalt an mir vorbei. Sie hatte offenbar kein Verständnis für meinen Humor.

29. Juni 66